

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Hans sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und geschrückter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzugezählt. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Am 31. März d. J. hat zu Brandeis a. d. Elbe die Verlobung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Luisa, jüngsten Tochter Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Großherzogs Leopold II. von Toscana, mit Sr. Durchlaucht dem hochgeborenen Prinzen Karl Victor Amadeus, Sohn weissand des Fürsten Victor zu Isenburg-Birnstein und der Prinzessin Maria geb. Fürstin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, stattgefunden.

Die Vermählung wird ebenfalls zu Brandeis vollzogen werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Mai d. J. den Pfarrer in Johannesberg und fürstbischöflichen Kommissär Dr. Johann Wach zum Schulenoberaufseher im Neißer Kommissariate des Breslauer Diözesantheiles in Schlesien allgemein genehmigt zu ernennen gerath.

## Nichtamtlicher Theil.

Paibach, 16. Mai.

Es flattern mancherlei Gerüchte über den Schluss der Reichsrathssession und die Einberufung der Landtage Ungarns und Kroatiens umher, die jedoch als verfrühte bezeichnet werden müssen. Die Einberufung hängt vom Schluss der Reichsrathssession ab, und nach einem jetzt möglich gewordenen Kalkül dürfte sie ziemlich nahe sein.

Im Zollausschusse, der jedoch Montags nicht beschlußfähig war, trug der Berichterstatter Bresl

den Bericht über den Handelsvertrag mit dem Zollvereine vor. Der Bericht stellt vor Allem die Behauptung auf, daß der Handelsvertrag dem Zolltarif nicht präjudizire und daß er abänderungsfähig sei. Als vortheilhafte Seiten des Handelsvertrages wurden das Zollkartell und die Verkehrserleichterungen anerkannt, hingegen die nachtheiligen Bestimmungen bezüglich einiger Industriellen, namentlich aber der Umstand, daß für Wein nicht günstigere Bedingungen erzielt wurden, bedauert. Vor wie Nachtheile gegeneinander gehalten, ergibt sich jedoch die Ersprechlichkeit der Annahme, auf welcher denn auch der Auschluß bekanntlich antritt. Der Antrag ist also formulirt: ein hohes Haus solle beschließen, dem am 23. April 1865 in Berlin abgeschlossenen Handelsvertrage mit dem Zollverein seine verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. — Das ist nämlich das Majoritätsvotum. Eine Minorität, an deren Spitze der Abgeordnete Skene steht, beantragt hingegen, daß hohe Haus solle beschließen: 1. Es sei vor Feststellung des allgemeinen Zolltarifs nicht in die Beratung eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollvereine einzugehen. 2. Es wird die Regierung aufgefordert, ein Provisorium in der Behandlung der Zölle an der Grenze des deutschen Zollvereins vom 1. Juli 1865 im verfassungsmäßigen Wege einzuführen, welches so lange in Wirksamkeit bleiben soll, bis der allgemeine Zolltarif Gesetzeskraft erlangt.

Über den Inhalt der neuesten Despeche des Wiener Kabinetts vom 12. d. M. bezüglich der Herzogthümersfrage wird mitgetheilt, daß der Vorschlag wegen Einberufung der Stände von 1854 darin ausdrücklich fallen gelassen und erklärt wird, daß bei der Berufung der schleswig-holsteinschen Landesvertretung sofort nach dem Wahlgesetz von 1848 vorgegangen werde. Über die Motive, welche in Wien

diesen Wechsel der Anschanung hervorgerufen haben, vernehmen wir, man habe eingesehen, daß es sich jedoch nur um eine Versammlung ad hoc handeln würde, daß die Nothwendigkeit, bei der Wiederherstellung der Stände von 1854 dieselben durch Neuwahlen zu kompletiren, worauf erst eine Wahlordnung vereinbart werden solle, zu weitausehend und zeitraubend wäre, und endlich daß die Provinzial-Ordnungen von 1854 strenggenommen mit der dänischen Gesamtstaats-Verfassung aufgehoben sind.

Die preußischen Annexionspolitiker sind im vollen Rückzuge begriffen. Dabei wiederholt sich die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Preußen habe seine Pflichten gegen Österreich, welche aus dem Januar-Vertrage von 1864 entspringen, getreulich erfüllt; jetzt haben in Wien die Ansichten des Herrn v. Schmerling mehr Geltung; derselbe will die Opposition durch Liberalismus nach Außen schwächen. Preußen habe niemals die Annexion gefordert; Schmerling's Organe haben uns Preußen ungerichteterweise derartige Forderungen aufgeworfen wollen, um gerechte Ansprüche zu haben, dieselben abzuweisen. Es werde aber nicht gelingen, den Preußen ihr gutes Recht abzudringen.

Die „A. Z.“ erhält aus New-York folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: „Interessant dürfte sein, daß unmittelbar vor der Ermordung Lincoln's der russische Gesandte sich an diesen mit der Bitte um Anerkennung des Kaisers Maximilian von Mexiko wendete. Der Czar hatte seinen Gesandten auf ausdrückliche Bitte Louis Napoleon's mit diesem Auftrage betraut. Der letztere aber bediente sich dieser Vermittlung, weil seine Beziehungen zu den Vereinigten Staaten durchaus keine intimen sind, indem Russland bekanntlich während des ganzen Krieges auf dem besten Fuße mit der Washingtoner Regierung stand.“

## Feuilleton.

### Aus der Residenz.

Im Mai.

D. B. Es sind eben keine allzufreundlichen Vorabende, welche die Söhne und Enkel unserer Universität, ihrer alma mater, zu deren bevorstehenden Geburtstage bereiten. Schon daß die ersten Versuche einer Neorganisation, so berechtigt dieselben auch an und für sich sein mögen, mit den ersten Anfängen der Säkularfeier zusammenfielen, war nicht glücklich. Man scheint dies auch in den betreffenden Kreisen gefühlt zu haben. In den bei dieser Gelegenheit fast unvermeidlich gewesenen Differenzen zwischen den Kollegien der Professoren und Doktoren ist ein wohlthuender Waffenstillstand eingetreten. Das „Einigkeit macht stark“ und ein feiner, weltmännischer Takt, welcher es um jeden Preis vermieden wissen will, die kleinen Irrungen des Hauses vor dessen Gäste zu bringen, hat hier glücklicherweise schließlich die Oberhand behalten. Unter diesen Auspizien ist auch die Hoffnung noch nicht ganz verschwunden, die Vertreter einer alpenländischen Universität Österreichs trotz eines bisher vorliegenden gegenteiligen Beschlusses an dem schönen Feste Theil nehmen zu sehen.

Um so bedauerlicher erscheint es dagegen, daß die für diese Woche anberaumt gewesene Wahl eines Comit's der Herren Studirenden bisher kein glückliches Resultat hatte, als den Notizblättern einen bedenklich pikanten Stoff zu Schilderungen tumultuöser Aufstände und dem „schwarzen Brett“ eine Literatur geliefert zu haben, welche ein künftiger Historiograph der Wiener Universität kaum in deren „goldene Geschichtsblätter“ eintragen dürfte. Man kann nicht sagen, daß die akademischen Behörden und

die einzelnen Professoren irgend einen Schritt unterlassen hätten, welcher geeignet gewesen wäre, die in den Kreisen der Studirenden herrschende Aufregung zu beschwören. Ein neuer Versuch in dieser Richtung wurde noch gestern Abend von dem Dekan der juridischen Fakultät Dr. Arndt's gemacht, indem derselbe den gestern abgelaufenen Termin der Wahl auf seine eigene Verantwortlichkeit um drei Tage verlängerte. Sollten die Wiener Studirenden bei der Säkularfeier der Wiener Universität fehlen — so liegt die Schuld wahrscheinlich nicht an den akademischen Behörden. Sie mögen sich dann selber sagen: Tu l'as voulu George Dandin!

In weiteren Kreisen erwartet man von diesem akademischen Feste eine ersehnte Unterbrechung der todteten Saison. Und sie scheint in der That sehr tot zu werden zu sollen diese Saison, wenn anders man von dem Anfang auf das Ende schließen darf. Der ungewöhnliche Vorsommer, dessen wir uns nun seit Wochen erfreuen, hat die Straßen in auffallender Weise gelichtet und das gesellschaftliche Leben in einen vorzeitigen Schlummer gewiegt. Vielleicht waren es diese sozialen Erscheinungen, welche eine Gesellschaft bewog, sich gerade in diesen Tagen als „Entreprise des pompes funèbres in Wion“ zu konstituieren. Diese Entreprise mit dem halb französischen, halb deutschen Titel eröffnet den lebenslustigen Wienern die erfreuliche Aussicht nach der ersten Klasse um 400 fl., nach der zweiten um 300 fl., nach der dritten um 160 fl., nach der vierten um 80 fl. begraben zu werden. Es dürfte vielleicht scheinen, als wenn diese Preise noch immer nicht darnach angehan wären, den Selbstmord aus kraushafter Sehnsucht nach einem so billigen Leichenbegägnisse epidemisch werden zu lassen.

Doch darf man hierbei nicht vergessen, daß dem Entseelten durch diese Entreprise ganz ungewöhnliche Vortheile geboten werden. So ist für das dienstuende Personale der Entreprise eine peinlich genau

entworfene Kleidung vorgeschrieben, welche als eine wesentliche Bereicherung der modernen, europäischen Costumekunde angesehen werden darf.

Trotz der französisch klängenden Firma dieser Unternehmung mahnt doch ein Blick auf deren detaillierte Kleiderordnung unwillkürlich an die tödlichen Bilder englischer Begräbnis-Feierlichkeiten aus den besten Werken eines Bos oder eines Thackeray. Es ist wahr, die Straußfedern, welche bei den fashionablen englischen Leichenbegägnissen eine so große Rolle spielen, sind hier auf das bescheidene Maß von Vorstoßfedern reduziert, dagegen läßt das lugubre Costume dieser Entreprise fürchten, daß, ist dasselbe nur erst in Szene gesetzt, eine Haupts des Silberagios die nächste Folge sein wird.

Die schönen Tage der Dante-Feier sind vorüber. Leider waren diese Tage in Wirklichkeit nur zu schön. Daher auch die ungewöhnlich schwache Beteiligung des Publikums sowohl an dem in dem kaiserlichen Redoutensaale gegebenen Festconcerte, als auch selbst an der in der Aula abgehaltenen akademischen Feier. Bei dem Concerte in dem Redoutensaale, welchem Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Franz Karl und Ludwig Viktor, sowie die Frau Erzherzogin Sophie beiwohnten, hatten sich nicht viel mehr Personen eingefunden, als die Subskribenten des Comit's. Den Damen Galetti und Lotti della Santa vermochte die patriotische Verehrung für den berühmten Landsmann nicht über eine leichte Indisposition hinweg zu helfen. Ihre Nummern fielen einfach aus. Wäre dies doch mit Paccini's Symphonie auch der Fall gewesen. Was die moderne Richtung je an unberechtigten, äußerlichen Effekten in musikalischer Tonmalerei hier und da geleistet, findet sich in dieser symphonischen Divina commedia auseinanderge häuft. Es schien beinahe, als hätte der greise Kompositore in diesem musikalischen Höllenbreughel eine drastische Parodirung dieser Spielart der Zu-

Seitdem ist natürlich in dieser Sache nichts mehr geschehen. Dass Johnson aber den mexikanischen Kaiser nicht anerkennen wird, liegt auf offener Hand. General Ortega befindet sich bereits in den Vereinigten Staaten, um unter anderem auch Soldaten für Suarez anzuwerben. Wenn nun freilich der Präsident ein ihm zu stellendes Gesuch für Genehmigung der Werbungen verwerfen wird, so lässt sich doch andererseits mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, dass er gern ein Auge zu drücken und der Nachbar-Republik sich freundlicher als seine Vorgänger erweisen wird."

## Oesterreich.

Graz, 15. Mai. Das Gesuch des steierischen Landesausschusses um Bewilligung zur Steuerentrichtung mittelst Naturalien wurde vom Finanzministerium mit dem Beifügen abgewiesen, dass den Steuerpflichtigen in berücksichtigungswürdigen Fällen Zufristungen bewilligt werden können.

Olmütz, 12. Mai. Die Internirung der Polen in Olmütz ist zu Ende, da der letzte Rest der noch im Fort Tafelberg untergebrachten Internirten mit Pässen in's Ausland versehen wurde. Die Expositur der Brünner Polizei-Direktion in Olmütz wird daher wieder aufgehoben.

## Ausland.

Die mexikanische Deputation hat, wie man der „Allg. Zeit.“ aus Rom schreibt, erst eine Audienz beim Papst gehabt, deren Ergebnis niederschlagend gewesen sein soll. Der Papst war ganz gegen seine Weise ziemlich heftig, und sprach z. B. sehr gereizt zu Bischof Ramirez, der dem Orden der Observanten angehört, ungefähr folgende Worte: „Sie sind Religiöse, Sie sind Priester und Bischof, und doch trennen Sie sich von Ihren ehrwürdigen Brüdern und schließen sich einer solchen Deputation an!“ Auch bei Kardinal Antonelli kam es zu einer ziemlich heftigen Szene. Die weiteren Verhandlungen sollen nach diesen Vorgängen nur noch mit dem ruhigen und besonnenen Belasquez geführt werden; allein es lässt sich unschwer voranschauen, dass dieselben bei der Stimmung des römischen Hofs ohne Resultat bleiben werden.

Belgrad, 9. Mai. Nachrichten der „G. C.“ aufzugeben hat die Pforte für die Donauprovinz (Tuna Vilajet), welche die Dobrudscha, Bulgarien, Alt-Serben und einen Theil Rumeliens von Philippopol bis Albanien umfassen wird, folgende Verwaltungsnormen, welche eine Art Konstitution genannt werden können, erlassen: Dem Verwaltungschef dieser Provinz, Wali, sind die von Konstantinopel aus zu ernennenden vier Funktionäre, nämlich der Finanzdirektor, der Korrespondenz-Direktor für die Geschäfte mit fremden Mächten, der Unterrichts-Direktor und der Handels- und Ackerbau-Direktor untergeordnet. Der Wali und die drei erstgenannten Würdenträger mit 6

erwählten Mitgliedern (3 Mahomedanern und 3 Christen) bilden den Landesverwaltungsrath für alle dem Wali anvertrauten Zweige, mit Ausnahme der Rechtspflege. Der oberste Zivilgerichtshof besteht aus dem über Antrag des Scheich-Ul-Islam vom Sultan zu bestellenden Justizhof, und 6, zur Hälfte von Christen und zur Hälfte von Mahomedanern zu erwählenden Räthen. Ebenso wird das oberste Handelsgericht zusammengestellt. Außerdem wird jedes Jahr auf 40 Tage eine Skupschina einberufen, in welche jeder der sieben Sandschakate (Präfekturen) zwei Mahomedaner und zwei Christen entsendet, und die unter dem Vor- sitze des Wali alle ins materielle Gebiet einschlägigen Angelegenheiten und bezüglichen Petitionen in Beratung zieht.

In Charleston ist eine schauerhafte Verschwörung entdeckt worden. Die farbigen Truppen hatten vor, ihre Offiziere zu töten, sich der Stadt zu bemächtigen und jeden männlichen Einwohner umzubringen. Kirchen und Häuser sollten in die Luft gesprengt werden. Glücklicherweise wurde das Komplott noch zu rechter Zeit entdeckt und ein New-Yorker Regiment in die Stadt gelegt. Beim von den Rädelsführern sind im Kerker. Bier oder fünf wurden erschossen. Die weißen Truppen sind über die Massen erbittert und es dürfte noch Blut vergossen werden, wenn man sie nicht beschwichtigt.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 17. Mai.

Gestern fand die Wahl des II. Wahlpaares für den Gemeinderath statt. Von 517 Wählern waren nur 255 erschienen, welche die Herren Leopold Bürger, Handlungsgesellschafter, mit 177, Wenzel Stedry, Ingenieur, mit 128 Stimmen gewählt haben.

Gestern rückte eine Batterie des hierher dislozierten Artillerieregiments Nr. 8 hier ein. Seine Hoheit der Herr Erzherzog Ernst mit der Generalität war derselben entgegengeritten und ließ sie dann auf dem Marienplatz defilieren.

Seit einigen Tagen schon werden Kirschen auf den Markt gebracht; sie sind aber noch von geringer Güte.

Am 6. Mai d. J. wurde in der Glockengießerei des Herrn Samossa hier eine neue Glocke von 23 Zentner für die Expositurkirche St. Ulrich in Saffnitz bei Altstätten in Oberkrain gegossen. Zu diesem Guss ist eine bei 7 Schuh lange, 2054 Pfund wiegende metallene Kanone verwendet worden, die mit dem schön ausgeführten habsburgischen Mainzischen Wappen in erhabener Arbeit geziert und mit nachstehender Inschrift darunter versehen war: Fridericus, Carolus, Josephus, S. S. mog. archiepisc. S. R. J. archieane. ac. princ. elector. epis. worm. 1780. Diese Kanone kam mit noch mehreren voriges Jahr nach Triest und durch Ankunft nach Laibach. Die auf dem Stücke ersichtliche französische Gewichtsbezeichnung

in Kilogrammen lässt vermuten, dass die Kanone in einem französischen Zeughause gelegen habe. Da man jedoch vorzieht, zum Guss neuen Geschützes, der geäußerten Zusammensetzung wegen, meist nur neue Metalle zu verwenden, so werden in Friedenszeiten häufig derlei ältere, ohnehin ausgemusterte Geschütze, die in den Arsenalen oder festen Plätzen als Inventur von immerhin bedeutenden Werth lagern, in Frankreich, Russland, der Türkei von der Regierung in öffentlichen Auktionen veräußert, gelangen so in den Handel, um zu ganz andern Zwecken verwendet zu werden.

Noch erwartet das gleiche Voos eine Feldkanone kleinen Kalibers, die auch mit dieser Lieferung aus Triest hieher kam und folgende eingravierte Inschrift zeigt:

DON  
PATRIOTIQUE  
DES DAMES  
DE  
BRUGES

und zwar ohne Jahreszahl, offenbar aus den niederländischen Freiheitskriegen zu Ende des vorigen Jahrhunderts stammt.

Was also vor 85 Jahren ein Erzbischof und der erste der drei geistlichen Thurfürsten, so wie des heil. römischen Reiches Erzkanzler zum Schutz seines Landes anfertigen ließ, was für das Vaterland begeisterte Frauen zu Brügge in Flandern einst gespendet hatten — beides nur dem Feinde Verderben bringend, gelangte im Laufe der Zeiten in weite Ferne, in der Art der Neugestaltung aber in den auffallenden Gegensatz — künftig hier nur friedlichen Menschen und zur Ehre Gottes dienen zu dürfen.

Am 13. Mai in der Mittagsstunde entgleiste in der Bahnhofstation Kapfenberg auf einem Nebengeleise ein Lasttrain, so dass die vorderen Räder der Maschine sich in das Erdreich des Dammes derart eingruben, dass die Maschine durch die aus Bruck herbeigeeilte Hilfemaschine ungeachtet aller Anstrengung nicht gehoben werden konnte. In Folge dessen wurde die nothwendige Anzahl Maschinenarbeiter aus Marburg berufen, welche wahrscheinlich die Maschine werden zerlegen müssen. Es ist dabei ein Heizer nicht unbedeutend beschädigt worden. Die Ursache dieses Unglücks soll Unvorsichtigkeit gewesen sein. Der gewöhnliche Verkehr wurde dadurch nicht im geringsten gestört.

## Die Eisenbahn Laibach - Villach - Triest etc.

Es ist schon manchmal behauptet worden, Oesterreich habe einen großen handelspolitischen Fehler begangen, indem es den Eisenbahnanschluss zunächst an Deutschland suchte und die Lokomotiven zuerst von Wien aus nach dem Norden brauchen ließ, anstatt sich dem Süden und dem Südosten zuzuwenden und vor allem das adriatische Meer zu erreichen. Jene nördlichen Länder seien an Bildung, Gewerbfleiß, Industrie

Kunstmusik versucht, und dieser Versuch wäre ihm nur zu gut gelungen. In hiesigen musikalischen Kreisen ist man gespannt, welche Aufnahme und Beurtheilung diese posthume Komposition Puccini's in Florenz finden werde. Gewiss eine günstigere als hier. Florenz wird eben einen Theil des Enthusiasmus, der dem Tage gilt, auf das Tonwerk und den Maestro übertragen.

In der reich geschmückten Aula, in welcher die schöne Marmorbüste Dantes aufgestellt war, las um die Mittagstunde Professor Musafia, ein ebenso gründlicher Kenner Dantes als eleganter Stylist, die Festrede. Eine zahlreiche und gewählte Versammlung, in welcher Kunst und Wissenschaft reich vertreten waren, folgte dem gewandten Redner mit gehobenem Interesse bis an den Schluss. Die Festrede selber wird in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst“ und in einer kleinen, nur für die Mitglieder des Comité's berechneten Ausgabe zum Abdruck kommen. So bildete die von der hiesigen philosophischen Fakultät veranstaltete Dante-Feier einen würdigen Abschluss der Dante-Tage!

## Die Hotels in Amerika.

Einer Schilderung amerikanischer Gasthäuser entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Im ersten Stock liegen die Parlors, große reich ausmöbelte Säle mit kostbaren Fußteppichen, Sofas und Sesseln und großen Spiegeln. Hier versammeln sich die Damen und deren „Beaux“; Abends nach dem Diner sieht man sie hier oder auch in den breiten Gängen vor denselben, in kostbarer Toilette auf- und abgehen. Hin und wieder findet in diesen Parlors ein „Hop“ statt, wie man hier einen Ball nennt, den der Wirth veranstaltet, und zu dem die Gäste des Hauses ihre Freunde einladen. Diese Hops sind

ziemlich armselig und gar nicht mit unseren Bällen zu vergleichen. In Hinsicht auf Toilette herrscht große Freiheit; Damen erscheinen hier, wenn sie Lust haben, im Ballanzug, es fällt aber ebenso wenig auf, wenn sie im Strafenanzug erscheinen, als wenn ein Herr im Ueberrock und ohne Handschuhe tanzt. Das Hauptgeschäft, welches hier betrieben wird, ist das Courtmachen, welchem dieses Hotelleben ganz besonders günstig ist. Hier werden die interessantesten Romane gespielt und hin und wieder Trauerspiele.

Die Einrichtung amerikanischer Hotels ist von der europäischer durchaus verschieden. Man kann hier nicht ein Zimmer nehmen und sich mit Essen und Trinken einrichten wie man will. Wer seinen Namen in das Fremdenbuch schreibt, zahlt täglich eine bestimmte Summe, für welche ihm alle Bequemlichkeiten des Hotels zu Gebote stehen und er an allen Mahlzeiten teilnehmen kann. Ist der Guest auswärts, so muss er dennoch bezahlen. Der tägliche Preis bei Willards war sonst 3 Doll., ist aber jetzt bedeutend erhöht, und Fremde, die ohne Gepäck kommen, müssen vorausbezahlen. Zu essen hat man im Ueberfluss und für die Mahlzeiten sind bestimmte Stunden festgesetzt, nach deren Ablauf die Thüren der Speisesäle geschlossen werden, und man absolut nichts zu essen bekommt, selbst nicht auf seinem Zimmer. Diese Stunden sind jedoch so eingerichtet, dass man so ziemlich den ganzen Tag essen kann. Frühstück wird servirt von Morgens sieben Uhr bis elf Uhr; Lunch (Löntsch) oder zweites Frühstück, von zwölf bis halb zwei; das erste Diner von zwei bis vier, das zweite von halb fünf bis sechs; Thee bis acht, Abendessen von neun bis elf Uhr.

Man ist in amerikanischen Hotels zwar gemeinschaftlich, allein nicht an Table d'hôte, sondern an kleinen Tischen zu vier oder sechs Personen, wobei jeder sich auf der reichhaltigen Speiselisten aussucht was er will, und wenn er Lust hat, dieselbe von A

bis Z durchessen kann. Will man Wein trinken, so verlangt man eine Karte, auf welche man die Weinforte und seinen Namen nebst Zimmer-Nummer schreibt. Das Weintrinken ist jedoch nicht sehr gewöhnlich; die meisten Leute trinken bei Tisch Wasser, und zwar Eiswasser.

Ohne Eiswasser würde man hier gar nicht existieren können, besonders in den Sommermonaten, wo die Hitze oft auf 28 Grad R. im Schatten steigt. Diese Hitze nimmt auch in der Nacht nicht ab, und wird selbst nach einem Regenschauer sehr oft noch drückender. Eiswasser ist daher in jedem Hause zu finden, wo es in besonders dazu konstruierten, laktirten Blechbehältern gewöhnlich in der Vorhalle steht. Selbst in allen öffentlichen Gebäuden und den verschiedenen Büros der Beamten darf dieser Behälter mit Eiswasser nicht fehlen. Vor jedem Couvert steht ein Glas gefüllt mit Eis, zu welchem Wasser gegossen wird, wenn der Guest sich setzt. Den Wein fühlt man hier nicht wie bei uns, indem man ihn in Kühlern setzt, sondern man wirft die Eisstücke direkt in den Wein, selbst in Champagner und Bordeaux. Mit dem Eis hier kann man das thun, ohne den Wein zu verunreinigen, denn es ist so klar wie Kristall. Es kommt von den nördlichen Seen und man sieht es oft in zwei Fuß hohen Würfeln in die Hotels schaffen. Hier in Washington bestehen mehrere Eisgeschäfte und ihre Wagen fahren von Haus zu Haus, vor jeder Thür eine mehr oder minder groÙe Quantität zurücklassend. Das geschieht Jahr aus Jahr ein. Jede ordentliche Hausfrau hat eine große eigens dazu konstruierte Eisliste, in welcher sie Butter, Fleisch und andere unter der Hitze leidende Gegenstände aufbewahrt. Die Leute, welche das Eis abladen, benützen dazu zangenartige Instrumente, die den Birkeln gleichen, mit welchen man die Dicke von Körpern misst. Eis essen wird hier von den Aerzten als sehr gesund gerühmt, und sie geben es kranken Kindern, in ein-

und Kapital bedeutend überlegen und der eröffnete Bahnverkehr habe natürlicher Weise Österreich mit ausländischen Produkten überflutet, was seinen großen Nachteil für die inländische Industrie gehabt habe. — Wir halten diese Ansicht für eine vollständig falsche. Die Eisenbahnverbindung Österreichs mit den industriell und geistig fortgeschrittenen Völkern des Nordens hat befriedigend auf die heimische Industrie und Kultur gewirkt. Man baut ja Eisenbahnen, um die Kultur nach den vom großen Weltverkehr abliegenden Ländern zu leiten, denn die zurückgebliebenen Völker können nur von den fortgeschrittenen lernen und profitieren, nicht umgekehrt. Wenn nun aber die Notwendigkeit hervorgehoben wird, bei dem weiteren Ausbau des österreichischen Eisenbahnnetzes besonders die südlichen und südostlichen Länder zu berücksichtigen, so stimmen wir dem vollenkommen bei, denn gerade diese Länder sind es, welche so rasch als möglich in den Verkehr gezogen und namentlich mit dem Meere in Verbindung gebracht werden müssen, denn in der Verwertung ihrer Produkte ist die Hebung des Handels, die Vermehrung der Steuerkraft, der zukünftige Wohlstand des Reiches zu suchen. Ungarns Körnerfrüchten, Slavoniens und Kroatiens Hölzern etc. muss der Markt geöffnet werden, und die Bahnprojekte, durch deren Ausführung man diese Länder mit den Seehäfen Triest und Fiume verbinden will, sind darum von größter Wichtigkeit.

So notwendig indeß die Bahnen von Semlin nach Essel und Sissel, von Sissel nach Karlstadt und Fiume auch sind, eine Bedeutung wie die Linie von Laibach nach Villach und von da weiter über Bienz mit dem Anschluß an die Brennerbahn bei Brixen haben sie nicht. Durch diese Bahn wird Deutschland und überhaupt Centraleuropa auf kürzestem Wege mit dem adriatischen Meere und seinem wichtigsten Seehafen und mittelst diesem wieder mit dem Oriente verbunden, was mit Hinblick auf die vereinfachte Vollendung des Suezkanals von höchster Bedeutung ist. Daß der Suezkanal zu Stande kommen wird, ist außer Frage, wenn es auch nicht die jetzige Pessep'sche Gesellschaft ist, welche das Werk der Vollendung zuführt. Aber schon jetzt sind die Konsequenzen, welche in mercantiler Beziehung daraus entstehen, zu berücksichtigen, denn wenn sie einst eintreten, dann beginnt Österreichs Mission im Süden. Es ist daher schon jetzt an der Zeit den südlichen und südostlichen Ländern Österreichs mittelst Bahnen den Weg zum Meere zu ebnen und sich mit den reichen Ländern und Völkern Ostasiens zu befreunden, sich mit deren Verhältnissen und Bedürfnissen vertraut zu machen, denn dorthin wird sich der Handel vorzüglich wenden. Schon jetzt soll, wie Sachverständige versichern, die Organisation eines regelmäßigen Verkehrs mittelst Schleppdampfer auf dem Suezkanal möglich sein und der europäische Handel dürfte bald in die Lage kommen, die egyptische Eisenbahn mit ihren enormen Frachtfäßen zu entbehren. Die Entfernung Ostindiens von Europa würde dann um mehr als 8000 Meilen verringert werden.

Es muß nun Federmann einleuchten, daß diejenige Eisenbahn, welche die ostindische Post Deutschland und Centraleuropa am schnellsten und auf dem direktesten Wege führt, eine Weltbahn sein wird. Und das wird die Bahn von Triest über Laibach, Villach, Brixen, Innsbruck, München, Augsburg etc. werden; die Strecke Laibach-Villach vermittelt den kürzesten Weg nach Deutschland, wie wir das zum öfteren schon vor Jahren in diesen Blättern hervorgehoben haben.

Für die südöstlichen Länder Österreichs, besonders aber für unser Kraint hat diese Bahn noch ihre große spezielle Wichtigkeit. Dieses Land ist reich an Wasserkraft, Brenn- und Baumaterial, und der Bau der Eisenbahn würde bald das Entstehen von Fabriken zur Folge haben, die jetzt nicht errichtet werden können, weil sie zu weit ab von der großen Verkehrsader liegen würden. Die Eisen- und Stahlwerke Oberkrains müssen jetzt mit Holzholze arbeiten; die Eisenbahn würde ihnen die billigeren fossilen Kohlen des Savehales zuführen und ihnen damit eine billigere Produktion ermöglichen. Ebenso würden Oberkrain, Kärnten und Tirol die Bodenprodukte Kroatiens auf billigerem Wege beziehen können. Kurz, man mag die Sache betrachten, von welchem Standpunkte man will, der Nutzen, welcher für Kraint aus dem Baue dieser Bahnstrecke entstehen dürfte, ist unberechenbar. Villach und Laibach, welche in alten Zeiten die wichtigsten Punkte im Güterverkehr auf der Handelsstraße nach Deutschland waren, würden zum Theil ihre ehemalige Bedeutung wieder erlangen, namentlich wenn der Verkehr zwischen Laibach und Karlstadt ein durch die Lokomotive vermittelster wäre; aber wenn auch die Bahn durch Unterkrain, weil parallel mit den Steinbrück-Agramer und St. Peter-Fiumaner Bahnen, nicht sobald zu Stande kommen sollte, so würde die Laibach-Villacher Bahn ihre Bedeutung nicht einbüßen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Frankfurt**, 15. Mai. (N. Fr. Pr.) In dem Gutachten, das dem preußischen Kronsyndikat über die Erbansprüche auf den Thron der Elbe-Herzogthümer vorliegt, wird ausgesprochen: die Verzichtsleistung des Herzogs von Augustenburg, Vaters, sei in aller Form gütig und rechtsverbindlich, ja auch der Erbprinz Friedrich habe das Recht zu einem Widerspruch gegen die bindende Kraft des Verzichts seines Vaters verwirkt. Die Plenarberathung des Kronsyndikats wird in vier Wochen beginnen.

**Berlin**, 15. Mai. Die Antwort Österreichs auf die preußische Depesche vom 7. Mai wurde hier übergeben.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Zollvertrag des Zollvereins mit Österreich mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen.

**Aachen**, 15. Mai. Der König und die Königin wurden vom Volke begeistert empfangen und von den von Seite der Könige der Niederlande und Belgien

Läppchen Leinwand gewickelt, in die Hand, um daran zu fangen.

Wenn nun auch die Speisekarte sehr umfassend ist und einem Europäer beim Lesen derselben den Mund wässert, so habe ich doch noch nie in irgend einem Hotel Amerika's dazu gelangen können, ein gutes Diner zu haben, das Galt House in Louisville (Kentucky) ausgenommen, welches aber einen Tag nach meiner Abreise abbrannte, und auch einige Hotels in New-York, z. B. St. Nicholas. Da sind manchmal zehn bis zwölf Wildsorten auf der Karte und die köstlichsten Gemüse, aber alles in einer Weise bereitet, die einem Gastronomen, der an französische oder deutsche Küche gewöhnt ist, förmlich gotteslästerlich erscheint. Süße Speisen sind recht gut und das Dessert äußerst reichhaltig.

Unter dem Wildpret gibt es hier Delikatessen in Menge, welche deutsche Köche in Ekstase versetzen würden und Feinschmecker noch mehr; es ist Schade, daß amerikanische Küchenbarbarei davon so viel verwüstet. Hirschbraten habe ich hier nur selten gegessen; Rehe gibt es nicht; Hasen sind ebenfalls nicht zu finden, sondern nur eine Art von wilden Kaninchen. Bärenbraten ob ich nie, doch sah ich im vorigen Jahr vor der Thür eines Restaurateurs eine Bärin mit einem halberwachsenen Jungen anhängen. Das Opossum soll eine große Leckerei sein. Das harmlose Thier ist außerordentlich fett und viele essen es gerne; ich habe mich nie entschließen können, es zu essen und es auch nie in Hotels auf der Karte gesehen.

Das Federwild sagt mir hier mehr zu. Der wilde Truthahn ist sehr gut, kommt aber jetzt nicht sehr häufig auf den Markt. Häufig sind dagegen die Prairiedücher und die Fasanen. Letztere haben mit Fasanen gar nichts gemein als den Namen, es sind Waldbücher, eine Art Mischung von Birkenhuhn und

Hasselhuhn und ihr Fleisch ist bei weitem besser, als das unserer Fasanen. Wenn gut zubereitet, geht kein Braten darüber. Was man hier Rebhühner oder auch manchmal Wachtel nennt, ist ein Mittelding zwischen beiden und schmeckt vortrefflich. Das amerikanische Rothkehlchen, so groß wie eine Drossel, vertritt die Stelle unserer Krähenmetzvögel, und eine Delikatesse, delikater als die Leipziger Verchen sind die Reedbirds oder Rohrvögel, die von Gourmands unendlich geschätzt werden. Unter den zahlreichen Entenarten ist die Canvaß-Baß-Duck (Reinwandsackente) wegen ihres Geschmackes die berühmteste. Sie hat ihren Namen von der Farbe ihrer Brust. Warum die Restaurateure sich dafür drei Dollars bezahlen lassen, weiß ich nicht, denn sie werden ziemlich häufig angetroffen.

Ein sehr beliebtes Gemüse sind die Liebesäpfel (pommes d'amours) hier tomatoes genannt; sie dürfen auf keinem Tische fehlen und werden entweder roh mit Essig und Öl, in Scheiben geschnitten, gegessen, oder als Gemüse gekocht. Man macht sie auch grün ein, sowohl sauer als süß. Anfangs macht man sich nicht viel daraus, allein bald kommt man auf den Geschmack. Sie sind in der That vortrefflich in jeder Art Zubereitung und sehr gefund.

Von Kartoffeln gibt es hier zwei Arten, die gewöhnliche, hier irändische Kartoffel genannt, und die süße. Erste Art kocht man wie bei uns, häufiger aber bringt man sie in der Asche gebraten auf den Tisch, in welcher Weise sie mir am schmackhaftesten erscheinen. Die süße Kartoffel ist lang und oft sehr dick und groß. Man bereitet sie wie die gewöhnliche Kartoffel; meistens bratet man sie jedoch in der Asche. Sie ist nicht ganz so weichigt und sieht innenig goldgelb aus. Man bricht sie entzwei und nimmt den Inhalt mit der Gabel heraus. Der Geschmack

zur Begrüßung entsendeten Persönlichkeiten begrüßt. Aus Frankreich ist noch kein Delegirter eingetroffen. Gestern Abends war die Stadt glänzend beleuchtet.

**Paris**, 15. Mai. (Pt.) Montholon in Washington hat kategorischen Auftrag erhalten, den Präsidenten Johnson zu fragen, ob er das Kaiserthum in Mexiko anerkenne; die jetzige Unwissheit sei nicht länger erträglich. Der Kaiser beabsichtigt, in Algier ein Erzbistum, in Constantine und Oran Bistümmer zu errichten. Man spricht wieder stark davon, daß der Kaiser auf der Rückreise nach Rom gehen wolle.

### Programm

der Monatsversammlung des historischen Vereins für Kraint, welche Donnerstag den 18. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale (Schulgebäude, ebenerdig, links vom Haupteingange) abgehalten werden wird, und zu welcher auch Nichtmitglieder geladen sind:

1. Ueber Vereinsangelegenheiten vom Herrn Direktor Dr. H. Costa.
2. Der Tabor zu Rosana. Vom Herrn I. I. Bauadunkten Josef Leinmüller.
3. Die Wichtigkeit der Geologie für die Geschichtsforschung Kraints. Vom Herrn P. Hitzinger.

### Markt- und Geschäftsbericht.

**Neustadt**, 15. Mai.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mehren fl. 4.20; Korn fl. 2.80; Gerste fl. 2.10; Hafer fl. 1.30; Halbfrucht fl. 3.20; Heiden fl. 2.50; Hirse fl. 2.80; Kukuruß fl. 3.—; Erdäpfel fl. 1.80; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Fisolen fl. 4.—; Rindschmalz pr. Pfund kr. 40; Schweinschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. —; detto geräuchert kr. 35; Butter kr. 45; Eier pr. Stück kr. 1; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 21; Kalbfleisch kr. 24; Schweinefleisch kr. —; Schöpfsenfleisch kr. 15; Hähnchen pr. Stück kr. 30; Tauben kr. —; Huhn pr. Ktr. fl. 2.—; Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. ——; Wein, rother, pr. Eimer fl. 5.—, detto weißer fl. 4.—.

An die  
**P. T. Herren Wähler des I. Wahlkörpers.**

Wir empfehlen Ihnen dringend, nachstehenden Herren Ihre Stimmen zu geben:

Herrn Josef Blasnik, Hausbesitzer.

" Ferdinand Mahr, Direktor der Handelslehranstalt.

" Dr. Anton Pfefferer, Advokat.

" Dr. Franz Supančič, Advokat.

" Edmund Terpin, Handelsmann.

**Das bürgerliche Comité.**

Ist ebenso fein wie der von echten Kastanien, und ich wundere mich, daß man sie in Europa so wenig sieht. Da ich nun einmal beim Kochen und der Speisekarte bin, so will ich auch das Thema bis zu Ende durchgehen, voraussetzend, daß den Lesern Alles neu ist, was mir so erschien. Zunächst aber will ich unser Diner beenden.

Das Dessert ist, wie schon bemerkt, ganz vortrefflich. Man hat Obstsorten von allen Sorten, Eis, Gelées, Puddings, Custards u. s. w. Von den Obstsorten zeichnen sich ganz besonders die Pfirsiche aus, deren es hier in ungeheurer Menge gibt und in unübertrefflicher Güte. Sie erscheinen in größerer Menge auf dem Markt wie die Kartoffeln, und zur ziemlich lange dauernden Pfirsichzeit sieht man sie überall und in jedermanns Händen. Sie sind oft in solcher Menge vorhanden, daß man sie nicht vertilgen kann und die Schweine damit füttert. Es gibt hier hauptsächlich zwei Arten; die eine gleicht unsern in Deutschland und Frankreich, die andere mit goldgelbem Fleisch ist mehr apricotartig. Apricosen habe ich hier nicht gesehen. Blutpfirsiche sind ebenfalls häufig. — Die Kirschenzeit geht schnell vorüber und die Kirschen sind lange nicht so gut als bei uns; Blaumen gibt es ebenfalls nur wenige; nur eine Art, nicht viel größer wie Schlehen und ebenfalls blau — damsons — ist sehr häufig. Birnen sind gleichfalls mittelmäßig, obwohl hin und wieder eine Art sehr gut, aber unverständlich thener. Apfel gibt es jedoch von allen Arten und in ungeheurer Menge. Es wird daher auch viel und ausgezeichnete Apfelsaft gemacht. — Erdbeeren gibt es in überschwenglicher Fülle überall, und die wilde Walderbeere ist hier weit häufiger als bei uns und über dreimal so groß. Man findet ganze Büschel an einem Stengel.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.	
Dienstl. Mai.	
5% Metalliques 71.50   1860er Anteile 93.50	
5% Nat.-Anleh. 76.50   Silber . . . 107.50	
Banknoten . . . 806.— London . . . 109.30	
Kreditaktien . . . 185.40   k. k. Dukaten . . . 5.19	

**Fremden-Anzeige**

vom 15. Mai.

Stadt Wien.

Die Herren: Baron von Malsan aus Mecklenburg. — v. Sirgo, k. k. Major, und Baron Schweiger, k. k. Oberst, von Verona. — Slave von Wien. — Covacizig, Holzhändler, von Graz. — Hohstamm, Kaufmann, von Fürth.

Elephant.

Die Herren: Baron Gehe, k. k. Lieutenant; Böhm, k. k. Oberleutnant, und Habitsch, Juwelier, von Graz. — Urbanzhizh, Gaisbecker, von Höflein. — Weiler, Kaufmann, von Görz. — Kanitscha, — Covacizig, Großhändler, von Triest. — Scheier, Kaufmann, von Wien. — Sima, Bäckermeister, und Wiel, Handelsmann, von Villach.

(959—1) Nr. 1232.

**Eid**

zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger nach dem verstorbenen Herrn Pfarrer Florian Mullaj in Hinnach.

Von dem k. k. Bezirksamt Seisenberg, als Gericht, werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 26. April 1864 ohne Testament verstorbenen Herrn Pfarrers Florian Mullaj in Hinnach eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darbringung ihrer Ansprüche den

14. Juni 1865,

Vormittags 9 Uhr, zu erscheinen, oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu über-

reichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebürtig.

k. k. Bezirksamt Seisenberg, als Gericht, am 12. Mai 1865.

(970—1)

Bei

**J. C. Mayer in Laibach**

find zu haben

**5% Silver-Pfandbriefe**

der k. k. priv. allg. österreichischen

**Boden-Credit-Anstalt.**

Dieselben werden mittels Verlosung innerhalb 5 Jahren al pari in Silber zurückgezahlt; sie sind mit halbjährigen Coupons versehen, welche ohne jeden Steuerabzug ausbezahlt werden, und verzinsen sich zum gegenwärtigen Emissionskurs mit Rücksicht auf die Rückzahlungsprämie mit nahezu 6 Prozent in Silber. — Sie dürfen gesetzlich zur Anlage von Kapitalien öffentlicher Verwaltungen und von Pupillar- und Depositen-Geldern verwendet werden, und eignen sich überhaupt zu einer soliden, mit hypothekärer Sicherheit ausgestatteten und von den Schwankungen der Baututa unabhängigen Kapitals-Anlage. — Die Anstalt nimmt ihre Pfandbriefe momentan in Depot. Es werden davon Stücke zu 100, 200, 300, 500 und 1000 fl. ausgegeben.

Ferner

**Promessen der 1864. Lose**

zurziehung am

1. Juni 1865,

Haupttreffer fl. 250.000.

(952—3)

Nr. 1333.

**Reassumirung****2. u. 3. eref. Teilbietung.**

Vom k. k. Bezirksamt Krainburg, als Gericht, wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Sigismund Skaria von Stein, durch Dr. Polak, in die Reassumirung der zweiten und dritten, mit dem Bescheide vom 5. November 1859, Z. 3530, sichteten executive Teilebietung der, dem Michael Zumann gehörigen, im Grundbuche der Johanniter-Ordens-Kommenda St. Peter sub Akt. Z. 10 verkommenen Realität wegen, dem Erstern schuldiger 106 fl. 42½% fr. C. M. gewilligt, und es werden hierzu die Teilebietungstermine auf den

31. Mai und

30. Juni 1865,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr, im Amtsraume mit dem Anhange angeordnet, daß obige Realität bei der zweiten Tag-zeitung auch unter dem Schätzungsvertheil-

pr. 6651 fl. 13¾ fr. hinzugegeben werden wird.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Visitationsbedingungen können zu den gewöhnlichen Amtsständen hierauf eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Krainburg, als Gericht, am 1. April 1865.

**12 Paar gemästete Schafe**  
sind bei der Herrschaft Klingensiefel bei Nassau zu verkaufen.  
Näheres derselbst. (966—2)

**Wohnung.**

In der Lingergrasse Nr. 276 ist eine Wohnung möbliert, oder nicht möbliert, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche und Küche allsogleich zu vermieten. Nachfrage bei Johanna Kusche, Hauptplatz Nr. 311. (954—3)

Endesfertigter beeht sich dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß er den

**Gasthaus-Garten „zum Fasol“**

in der Kreuzengasse für die Sommer-Saison übernommen hat. Für gute Getränke sowie für Küche wird bestens gesorgt. Außerdem täglich frische Gurker Krebsen und beliebige Auswahl von Fischen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Gassareck.

Laibach, den 13. Mai 1865. (944—2)

Kaiserl. königl. priv.

**Riunione Adriatica di Sicurtà.**

Die gefertigte Direktion beeht sich, hiemit bekannt zu machen, daß in Folge des Ablebens des Herrn Max Kuscher mit heutigem Tage

**Herr E. TERPIN**

zum Vertreter der Hauptagentenschaft in Laibach der k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** ernannt worden ist.

Derselbe ist ermächtigt: Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, Versicherungen gegen Elementar-Schäden auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande, so wie Anträge auf Lebensversicherungen zu übernehmen.

Triest, 1. Mai 1865.

**Die Direction**der k. k. privil. **Riunione Adriatica di Sicurtà.**

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaubt die unterzeichnete **Haupt-Agentenschaft** in allen obenannten Versicherungs-Angelegenheiten sich bestens zu empfehlen, mit dem Bemerkten:

1. Daß die betreffenden Prämien je nach den verschiedenen Graden der Gefahr auf das Billigste bemessen sind, und die von der Gesellschaft gebotenen **Garantien**, so wie die Versicherungs-Bedingungen die vollkommenste Sicherheit darbieten.
2. Daß die k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** ein Gewährleistungs-Kapital von

**Zwölfe Millionen Gulden**

besitzt.

3. Daß sie sich zum Hauptgrundsaße gemacht hat, die sie ferner treffenden Schäden nach Recht und Billigkeit abzumachen und schleunigst zu bezahlen.
4. Daß sie vom Beginne ihres Wirkens bis zum Abschluß von 1864

**Fünf und Dreißig Millionen Gulden**

an Entschädigungen ausbezahlt hat.

5. Daß dieser namhafte, von einer einzigen Gesellschaft geleistete Entschädigungs-Betrag, klar und deutlich die außerordentliche Nützlichkeit der Versicherungen herausstellt, welche mittelst eines unbedeutenden Betrages erlangt, Beruhigung gewähren, und das größte Unglück unschädlich machen.

Die gefertigte **Haupt-Agentenschaft** schmeichelt sich demnach, mit häufigen Versicherungs-Aufträgen beeht zu werden, und verspricht durch reelle und pünktliche Behandlung das ihr geschenkte Vertrauen vollkommen zu rechtfertigen.

Das **Akkord-Bureau** befindet sich am Jahrmarktplatz Haus-Nr. 4, woselbst Formulare zu Versicherungs-Anträgen, Prämien-Tarife, Pläne der Lebensversicherung verabfolgt, und jedwede beliebige Auskunft ertheilt wird.

Laibach am 1. Mai 1865.

**Die Haupt-Agentenschaft für Krain**

der k. k. priv.

**Riunione Adriatica di Sicurtà.****E. Terpin.**

Hierzu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.